

Eintauchen ins Verbrauchen

21. März 2010, 19:23

Insgesamt 1600 Kubikmeter Wasser verbraucht ein Österreicher im Jahr - virtuelles Wasser inklusive: Anlässlich des Weltwassertages wird über Strategien zu nachhaltigerer Nutzung nachgedacht

Für die Produktion von einem Liter stillen Mineralwassers in einer PET-Einwegflasche werden neun Liter Trinkwasser verbraucht. Für ein Seidel Bier werden vom Anbau von Hopfen und Malz bis hin zur Herstellung des Glases 70 Liter benötigt. Ein Kilo Rindfleisch schlägt sich mit durchschnittlich 15.500 Litern zu Buche - wobei ein großer Teil für die Bewässerung von Futterpflanzen wie Soja aufgewendet wird.

Anlässlich des Internationalen Tag des Wassers, der heute, Montag, zum 18. Mal begangen wird, machte das Sustainable Europe Research Institute (Seri) auf die Bedeutung des "virtuellen Wassers", das in den Produktionsketten fließt, aufmerksam. So würden mehr als 60 Prozent des Wasser, das für die Produktion der von Österreichern konsumierten Produkte nötig ist, nicht aus heimischen Quellen stammen. Insgesamt "schluckt" ein Österreicher 1600 Kubikmeter Wasser im Jahr.

"Gerade in wasserarmen Regionen wie in Südspanien oder Israel werden riesige Mengen an wasserintensiven Lebensmitteln produziert und exportiert", konstatiert Stephan Lutter vom Seri. Angesichts der globalen Handelsflüsse müsse Wasserknappheit und -management besonders in trockenen Regionen neu überdacht werden, um schwelende Nutzungskonflikte zwischen Wasserversorgung und Landwirtschaft zu lindern.

70 Prozent für Agrarprodukte

"Etwa 70 Prozent des Wassers, das weltweit unseren Ökosystemen entnommen wird, fließen in die Landwirtschaft", sagt Lutter. Schätzungen der FAO (Food and Agriculture Organisation der UN) zufolge muss die Lebensmittelproduktion bis 2050 um 70 Prozent steigen, um die zunehmende Weltbevölkerung zu ernähren - womit auch ein steigender Wasserverbrauch einhergehen wird.

Wie viel Wasser jedoch derzeit wirklich in einzelnen Regionen und Wirtschaftssektoren verbraucht wird, darüber gebe es kaum Daten, sagt Lutter. In Zusammenarbeit mit dem europäischen statistischen Zentralamt erarbeitet das Seri daher an einem Konzept, welche Daten überhaupt gesammelt werden sollen, um die Zusammenhänge in der Nutzung und Verteilung von Wasserressourcen quantifizieren und veranschaulichen zu können.

In der Folge sollen Umweltauswirkungen verschiedener Branchen analysiert und die Wasserflüsse bis hin zum Endverbraucher erhoben werden. Dann könnten Strategien zum verantwortlicheren Umgang mit den Wasserressourcen erarbeitet werden. Zudem schwebt den Forschern auch ein Labelling-System zur Kennzeichnung des "Wasser-Fußabdrucks" einzelner Produkte vor, welches die Konsumenten beim wassersparenden Einkauf unterstützen könnte.

"Essenziell ist auch die Art des Wassers, die verbraucht wird", betont Lutter. "Es macht einen großen Unterschied, wie viel Grund- und Oberflächenwasser in die Landwirtschaft fließt und wie viel Regenwasser und Nutzwasser verwendet wird."

Fest stehe, dass mit mehr Wissen über die globalen Wasserflüsse, bewussterem Konsumieren und neuen Technologien für optimierte Bewässerungssysteme eine Menge getan werden kann - und muss. (Karin Krichmayr/DER STANDARD, Printausgabe, 22. 3. 2010)